

Dankesworte des Alfred König nach der Verteilung des
Siebenbürgisch-Sächsischen Kulturpreises 1981

am 7. Juni 1981 in Dinkelsbühl

Prof. Dr. Axel Azzola

Alfred König

anspruchnahme
5-12 minuten
(hinschleudern)
tnis

en Sie jetzt
ufbruch zum

ewegt, denn mein
keit für die mir
orte:

es nicht. Denn
Menschen, Affen
~~einzigartig~~
t hätten, das
bürger fühlten uns
he Priester der
und für jedes Wort
~~heute mal~~.

t als eine mir
renzniedrigung
urnalisten. Dafür
chtigen Dank.

Carl Wolff? (Bindun
t jener ethischen
nges der ganzen

Felicit, die ^{geistigen}
e Tradition der
unelten und ~~war~~ in
d arm wir sein
erfall unserer
rganges der Kultur
s oder der Griechen
wenn es ganz
erfüllen. Denn
nd gestern die
n bewiesen.

Einmal muss und wird sich der Genius des deutschen Volkes wieder
erheben und ^{unser} ~~unser~~ grosses Volk wird wieder denn Anschluss an ~~xx~~
seine stolze Geschichte finden. Denn es hat nicht nur die

Dankesworte des Alfred Hönig nach der Verteilung des
Siebenbürgisch-Sächsischen Kulturpreises 1981

am 7. Juni 1981 in Dinkelsbühl

(Aus Zeitnot musste der letzte Redner auf die Inanspruchnahme
der ihm für seine Dankrede eingeräumte Zeit von 10-12 Minuten
verzichteten und konnte nur eilige kurze Sätze dahinschleudern)
Nachträgliche Wiedergabe aus dem Gedächtnis

Ich hätte den Kulturpreis nicht verdient, würden Sie jetzt
mit einer langatmigen Rede an dem rechtzeitigen Aufbruch zum
Konzert ^{hij}verändern.

Ich hätte Ihnen gerne gesagt, was alles mich bewegt, denn mein
Herz ist übervoll von dem Gefühl tiefer Dankbarkeit für die mir
erwiesene Ehre. In aller Eile nur einige kurze Worte:

Ob ich den Kulturpreis verdient habe? Ich weiss es nicht. Denn
es gibt so viele Arten von Journalisten als es Menschen, Affen
und Hyänen gibt. Dass aber Persönlichkeit ^{etwa} wie ~~mein Vorgänger~~
Dr. Carl Wolff oder Hermann Schlandt ihn verdient hätten, das
weiss ich. Denn wir Zeitungsschreiber in Siebenbürger fühlten uns
nicht als Sensationshascher sondern als weltliche Priester der
Nation, ethisch und moralisch an diese gebunden und für jedes Wort
verantwortlich. ~~Und solche Kollegen haben auch heute noch.~~

Und so betrachte ich diese Preisverleihung nicht als eine mir
persönlich zugedachte Ehrung sondern als eine Kranzniedriglegung
am Grabmal des Unbekannten siebenbürgischen Journalisten. Dafür
sage ich - wohl auch im Namen aller Zuhörer - aufrichtigen Dank.

Wer ^{denn} hätte für unsere Kultur mehr getan als ein Carl Wolff? Bindung
Und es gibt auch heute noch solche Kollegen, mit jener ethischen
Wir befinden uns in einer Epoche ~~des~~ Niederganges der ganzen
deutschen Kultur. Umso ^{mehr} ist es unsere heilige Pflicht, die geistigen
~~Kulturwerte~~ ^{geistigen Güter} auch unseres Volkestammes, die grosse Tradition der
~~Kulturgeschichte~~ ^{Geschichte} der Siebenbürger Sachsen hochzuhalten und ~~in~~
~~die Zukunft zu retten~~ ^{zu retten}. Wir müssen uns - so klein und arm wir sein
mögen - mit entgegenstemmen dem allgemeinen Kulturverfall unserer
Tage, der uns oft an die ersten Zeichen des Unterganges der ~~Kultur~~
~~grossen Kulturgeschichte~~ ^{Werte} des alten Roms oder der Griechen
erinnert. Wir dürfen dabei nicht verzagen, auch wenn es ganz
aussichtslos erscheinen sollte, diese Aufgabe zu erfüllen. Denn
wir ~~stehen~~ ^{sind} nicht allein. Das haben uns heute und gestern die
Reden unserer Gäste aus allen deutschen Parteien bewiesen.
Einmal muss und wird sich der Genius des deutschen Volkes wieder
erheben und ~~unser~~ ^{unser} grosses Volk wird wieder denn Anschluss an ~~seine~~
seine stolze Geschichte finden. Denn es hat nicht nur die

Verbrechen Hitlers sondern auch die ^{un}endlich lange Reihe grosser deutscher Männer und Frauen gegeben, deren Taten insgesamt erst die deutsche Geschichte ausmachen.

Nur ein kurzes Wort noch zu dem Mann, der da draussen vor dem Eingang eine Schrift verteilt, die mich ^{an}ansprechen will. Er erfüllt mir einen Wunsch ^{an}meines Lebens. Wie oft habe ich unter der Erkenntnis gelitten, dass ich ^{an}ein halbes Jahrhundert lang im Dienste der Volkspolitik stand und mich dennoch ^{an}niemand eines Attentates würdig hielt. Endlich bin nun auch ich ^{an}den bisher niemand ~~einen Schuss~~ auch nur einen Schuss Pulver zu verschenden bereitet ~~war~~, ~~aber~~ beschossen worden. Und dazu noch von hinten. (Stärkster Beifall). Leider werde ich nie erfahren können, was dieser Kritiker und seine Mitarbeiter an meiner Stelle getan hätten, wenn sie wie wir Siebenbürger dort ^{weit}unten, im Vorfeld der gewaltigen Sowjetmacht ~~gestanden~~ einen Ausweg aus der Not zu suchen gehabt hätten. Wir hatten ja nicht zu wählen zwischen Helmut Schmidt, ~~Helmut~~ Dietrich Genscher oder Helmut Kohl. Wir standen einzig und allein vor der Wahl zwischen Stalin und Hitler, zwischen den Sowjets einerseits und Deutschland-mit oder ohne Hitler-andererseits. Wir waren wie stets in den achthundert Jahren unserer siebenbürgisch-sächsischen Geschichte für Deutschland, Und was auch immer kommt, wir werden immer ~~zu~~ ^{zu}unser ^{am}Deutschland ~~stehen~~ stehen.

Nochmals rufe ich Euch, meine lieben Landsleute, auf, mit allen Kräften, jeder einzelne, für die ^{an}Erhaltung der Überlieferungen siebenbürgisch-sächsischer und damit deutscher Volkskultur einzutreten. Mit aller Leidenschaft, und wenn es im Augenblick noch so aussichtslos erscheint! Gewinnt unsere Jugend dafür. Ich bin 80 Jahre alt. Ich ~~kannte~~ kann nicht noch einmal in die vorderste Reihe treten. Es ist für mich zu spät. Nicht aber für Euch. Und so lange es Männer unter uns gibt wie etwa unsern

Dr. Oskar Schuster, der so viel für die ^{an}Erhaltung unserer Kulturwerte getan hat, unseren Bundesvorsitzenden ~~Von~~ auch heute wie ^{an}der mit seiner Rede auf dem Marktplatz das Format eines Staatsmannes bewiesen hat; einen Ernst Hebermann, der nach tausendfacher Beherrschung als Wirtschaftsführer mit seiner Stiftung die reale Grundlage zur Rettung unserer Kulturwerte geschaffen hat, ist unser Ringen nicht aussichtslos.

Alles, für unser Volk! Alles für Deutschland!

(Stürmischer, anhaltender Beifall.)

V. Dr. Wilhelm Brückner

Alfred Sönig

Kulturpreisträger 1981

der
Landsmannschaft
der

Siebenbürger Sachsen

- Eine Leseprobe -

ikgs

VORWORT

Die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen vergibt ihren Kulturpreis für das Jahr 1981 u. a. an Alfred Hönig. Die Laudatio wird der Vorsitzende der Landsmannschaft, Herr Dr. Wilhelm Bruckner, halten. Wer ist derjenige, dem solche Ehre zuteil wird? Auf diese Frage mag es viele Antworten geben. Aber diese Antworten wären unvollständig, wenn ein wichtiger Zeitabschnitt aus dem Leben des zu Ehrenden unberücksichtigt und undokumentiert bliebe: die Tätigkeit Alfred Hönigs als Direktor der in Hermannstadt erschienenen "Südostdeutschen Tageszeitung". Diese "Südostdeutsche Tageszeitung" erschien in Hermannstadt seit dem März 1941 als Verfolgerin des "Siebenbürgisch-Deutschen Tageblattes" unter dem Symbol des Hakenkreuzes. Vorangegangen war im November 1940 die Gründung der NSDAP in Mediasch und die Übernahme der Leitung der "Deutschen Volksgruppe in Rumänien" durch diese Partei. Als "Volksgruppenführer" wurde Andreas Schmidt ernannt. Bald darauf setzte die allgemeine "Gleichschaltung", die in Wirklichkeit eine Unterdrückung war, ein. So wurde Weihnachten 1940 unser Landesbischof D. Glondys zum Rücktritt gezwungen, im Februar 1941 wählte die Kirchenkonferenz den Parteigenossen Wilhelm Staedel zum neuen Bischof der ev. luth. Landeskirche A. B. All dies war dem Direktor des "Siebenbürgisch-Deutschen Tageblattes" gewiß nicht verborgen geblieben. Hönig mußte also nicht "gleichgeschaltet werden", als das nationalkonservative Blatt unmittelbar in den Dienst der NSDAP gestellt wurde. Das beweisen schon die hymnischen Lobpreisungen, die der Kommentator Alfred Hönig dem Führer des Deutschen Volkes

und dem entgegenbrachte, was er für die kulturelle Erneuerung Deutschlands, ja Europas, hielt. Nein, Alfred Hönig war gewiß - wie schon 1931 - mit Seele, Glauben und Überzeugung bei dieser Sache, die nichts weniger war als eine kulturelle Erneuerung, wohl aber die größte organisierte Barbarei in der Geschichte Europas.

Nun mag man sagen, auch Alfred Hönig sei ein Kind seiner Zeit gewesen und man möge doch über ihn und über sein Tun den Mantel der Barmherzigkeit ausbreiten. Ich wende dagegen zweierlei ein: einmal, daß auch diese Zeit andere Kinder hatte, weitsichtigere, die ihren Verstand nicht auf dem Altar völkischer Gläubigkeit geopfert hatten; zum anderen, daß der Mantel der Barmherzigkeit nur dort ausgebreitet werden kann, wo konkretes Verhalten solche Barmherzigkeit rechtfertigt. Wer aber, wie Alfred Hönig, noch bis heute mit dem Gestus der Besserwisserei, also mit dem Anspruch auftritt, er und seinesgleichen seien besser als ihr heutiger Ruf, wer sich überdies durch die Verleihung eines Kulturpreises herausheben läßt, um im Rampenlicht vorgezeigt zu werden, der hat keinen Anspruch darauf, daß andere schonend die politischen Sünden eines reifen Mannes bemänteln.

Dies um so weniger, als die Verleihung des Kulturpreises an einen Ehemals-Barden von Führer und Partei zumindest in doppelter Hinsicht eine Beleidigung darstellt: einmal in Bezug auf die Opfer des deutschen Faschismus, die sich kaum damit trösten können, ihre Peiniger seien völkische Idealisten und überhaupt "Kinder ihrer Zeit" gewesen; zum anderen in Bezug auf die nachgewachsene Generation, die einen Anspruch darauf hat, von den Versagern von damals verschont zu bleiben. Uns stehen die Opfer näher als die Täter einschließlich der Schreibtischtäter. Auch die Opfer anderer Nationalität

stehen uns näher, weil wir ungeachtet der Nationalität für die Opfer der Handlungen unseres Volkes Partei ergreifen. Die Vergangenheit lastet als Schande auf uns. Diese Schande wird durch eine Auszeichnung erneuert, die einem Propagandisten dieser Vergangenheit zuteil wird. Wieviel Schamlosigkeit braucht es, um trotz solcher Schande einen Kulturpreis zu verleihen und entgegenzunehmen.

Darmstadt, 3. 6. 1981

Dr. Axel Azzola (V.i.S.d.P.)
Professor für
Öffentliches Recht
Hochschulstr.1



LESEPROBE

Im Folgenden gebe ich einige wenige Kommentare meist in Auszügen wieder, die aus der Feder Alfred Hönigs stammen. Dabei ist zu bedenken, daß in Rumänien zwar eine z. T. streng gehandhabte Zensur herrschte. Bis zum September 1940 erzwang diese Zensur keineswegs byzantinische Huldigungen des Führers oder des III. Reiches, da Rumänien bis zu diesem Zeitpunkt eine neutrale, gegenüber den Achsenmächten auch distanzierte Politik betrieb. Die rumänische Zensur war also allenfalls hinderlich für die ungehemmte Darstellung des "völkischen" Standpunktes in der deutschen Presse.

Die nachfolgende Dokumentation kann und soll nicht mehr sein als eine "Leseprobe". Ihr Zweck ist erfüllt, wenn der Leser anhand der ausgewählten Texte versteht, warum der Herausgeber dieser Dokumentation die Verleihung des Kulturpreises an den ehemals Direktor und Schriftleiter der "Südostdeutschen Tageszeitung" für einen Skandal hält.

Eine historische Abhandlung wird durch "Leseproben" nicht ersetzt. Vielleicht wird aber dieser oder jener, der die Zeit dazu hat oder der von Amts wegen mit der Geschichte befaßt ist, durch den ganzen Vorgang dazu angeregt, in Zukunft das Augenmerk mehr als bisher diesem dunklen Abschnitt unserer Geschichte zu widmen, wobei auch Fragen personaler Kontinuität zu erörtern sein werden.

1. Unter der Überschrift: "Der Führer lebt" kommentiert Alfred Hönig das Attentat auf Adolf Hitler vom 8. 11. 1939 im Bürgerbräu-Keller am 11. 11. 1939:

"Der Führer lebt. Wieder hat eine höhere Macht schützend ihre Hand über ihn gehalten; so wie damals als er im Weltkrieg als einfacher Soldat an der vordersten Front jahrelang im Trommelfeuer stand; wie er am 9. November vor 16 Jahren am Leben blieb, als seine Getreuen rings um ihn unter den Kugeln zusammenbrachen; so wie er vor dem Schaden bewahrt blieb, als er im Osten seine vorrückenden Truppen als ihr Oberster Befehlshaber in den Bereich des feindlichen Feuers begleitete. Wer kann sich dem tiefen Eindruck entziehen, daß auch diesmal eine höhere Vorsehung über ihm gewaltet und sein kostbares Leben geschützt hat? Dieser Anschlag, der zweigello Adolf Hitler galt, der den von seinem Volke so heiß geliebten Führer Deutschlands aus dem Wege räumen sollte, hat den 16 Blutzügen des 9. November 1923 die Blutzügen des 8. November 1939 angereiht. Statt aber, wie beabsichtigt, Adolf Hitler zu beseitigen, hat er das deutsche Volk nur in seinem Glauben bestärkt, daß Gott selbst ihm diesen Führer gesandt hat, um es aus Zeiten der Schmach und Not zum Licht emporzuführen. Die ganze ehrliche Welt steht unter dem erschütternden Eindruck dieses fluchwürdigen Verbrechens. Empört verurteilt auch das neutrale Ausland diesen Versuch, ein Staatsoberhaupt, eine einmalige geschichtliche Persönlichkeit von gigantischer Größe auf diese heimtückische und schurkische Weise zu ermorden. Selbst ein anständiger Feind kann ebensowenig wie ein Neutraler oder gar ein Freund des deutschen Volkes die Vorstellung in sich ertragen, daß der politische Mord triumphieren soll; völlig unvorstellbar aber

muß es sein, daß, wie in diesem Falle, ein so gewaltiges Leben von einzigartiger geschichtlicher Größe durch die erbärmliche Tat eines feigen Verbrechers ausgelöscht werden soll. Durch das deutsche Volk aber brandet ein Sturm der Empörung. Heimtückische Mörder haben versucht diesem Volk seinen heißgeliebten Führer und Befreier zu entreißen, den Mann zu beseitigen, der Deutschland wieder groß und stark gemacht, das ganze große deutsche Volk in einem einzigen Großdeutschen Reich vereinigt hat; den Mann, der den deutschen Traum von Jahrtausenden erfüllt hat; der dem deutschen Arbeiter wieder das tägliche Brot gesichert, der deutschen Jugend nach langen Jahren tiefster Schmach neuen Lebensinhalt gegeben hat; den Mann, der sein Volk wieder stark und frei gemacht hat! Ein Anschlag auf Adolf Hitler wird vom deutschen Volk als ein Anschlag auf das deutsche Reich und auf das deutsche Volk selbst empfunden, denn, wie der "Völkische Beobachter" aus dem Herzen jedes Deutschen spricht: D e u t s c h l a n d ist A d o l f H i t l e r u n d A d o l f H i t l e r ist D e u t s c h l a n d. Und so erhebt sich aus Abscheu und Empörung das unbedingte Treuebekenntnis, das das führende deutsche Blatt in dem nächsten Satz ablegt: "In diesem Glauben haben wir bisher gekämpft, werden wir weiterkämpfen, und in diesem Glauben werden wir siegen!"

Unsäglich ist das Gefühl der Dankbarkeit, das nach diesem Anschlag jeden Deutschen erfüllt. Millionen von Herzen sind es gewesen, deren Schlag im ersten Augenblick ausgesetzt hat, als die furchtbare Nachricht von dem Attentat bekannt wurde. Dann aber ist aus ebensovielen Millionen Herzen der Dank zum Allmächtigen aufgestiegen, in dem wiedergewonnenen beglückenden Bewußtsein: D e r F ü h r e r l e b t ! Er lebt und wird sein Werk vollenden, den höheren

geschichtlichen Willen erfüllen, dessen irdisches Werkzeug er ist."

2. Den Jahrestag der "Machtergreifung" kommentiert Alfred Hönig am 31. Januar 1940:

"Am 30. Januar 1933 wurde das Dritte Reich aufgerichtet. An jenem Tage begann ein neuer Abschnitt der deutschen Geschichte; der Wiederaufstieg eines darniederliegenden, entrechteten Deutschlands zum Großdeutschen Reich. Durch unser Blut und durch unzerreißbare Bande der Kultur mit unserem deutschen Muttervolk verbunden, empfinden wir das Schicksal des großen deutschen Volkes als unser eigenes, und unbeschadet der Treue zu unserem Heimatland hat jeder einzelne von uns die Befreiung Deutschlands aus tiefster Not mit heißem Herzen miterlebt.

Am 30. Januar 1933 hat Reichspräsident von Hindenburg, die große Heldengestalt des alten Deutschland, den Führer und Befreier des deutschen Volkes Adolf Hitler an seine Seite berufen und die Reichsführung zu treuen Händen übergeben. Das alte und das junge Deutschland haben zusammengefunden und den Grundstein gelegt für den gewaltigen Neuaufbau, den Adolf Hitler in den Jahren seither mit seinen Getreuen errichtet hat. Ein Aufsatz in der vorigen Folge unseres Blattes hat die Erinnerung an jenen großen Tag vor sieben Jahren wachgerufen und seine unmittelbare Vorgeschichte dargelegt. Heute wollen wir noch einen Blick auf all das richten, was in diesem jungen Dritten Reich an Neuem und Großem geworden ist.

Der stürmische Wiederaufstieg eines ganzen großen Volkes und seines Reiches in einer so verhältnismäßig kurzen Zeitspanne steht in der Weltgeschichte einmalig da. Als Adolf Hitler die Führung des Reiches übernahm, da war das

deutsche Volk zerrissen und zerklüftet in Parteien und eine Vielzahl von Ländern; da stand dieses Volk unter dem ungeheueren Druck der Arbeitslosigkeit und der Schande seiner politischen Entrechtung im Kreis der Völker. Entwaffnet und seiner Hoheitsrechte beraubt, hatte es vergebens um Gleichberechtigung gebeten, vergebens auf die Einhaltung gegebener Versprechungen gedrungen, Zerrissen im Inneren, mißachtet von der Umwelt, fristete die größte europäische Kulturnation ihr Dasein. Und dann trat der Mann an die Spitze des Reiches, der bis dahin seinen Ruf "Deutschland erwache!" von Gau zu Gau, von Ort zu Ort in die deutschen Lande getragen hatte, der Trommler und Erwecker der Nation, und es erhob sich in der Welt die Frage, ob all die Verheißungen, die der Führer der deutschen Erneuerungsbewegung seinem Volke in den Jahren des inneren Kampfes gegeben hatte, nun auch Wirklichkeit werden können.

Noch war nicht das ganze deutsche Volk für die Idee Adolf Hitlers gewonnen, die ersten Wahlen am 5. März 1933 ergaben für die NSDAP 43.3 v. H. und für die Schwarz-Weiß-Rote Kampffront der Deutschnationalen 7.9 v. H. der Wählerstimmen und damit die parlamentarische Mehrheit. Der gewaltige Erfolg der inneren und auswärtigen Staatspolitik des Führers hat durch bündige, hinreißende Beweise von Leistung und Tat diese Stimmenzahl schon im nächsten Jahre zu 93 und 96 v. H. hinaufschwellen lassen und schließlich zu überwältigenden Bekundungen der Einheit des Volkes bis zu 99 v. H. der Wähler bei den Abstimmungen der späteren Jahre geführt. Adolf Hitler hat sein Versprechen, das er seinem Volk bei der Machtübernahme gab, bis auf den letzten Buchstaben erfüllt.

ikgs

Nach Auflösung des ganzen Parlamentarismus und seines Parteiunwesens schmiedete er sein Volk zu einer inneren Einheit zusammen, wie sie noch niemals ein Volk sei eigen nennen konnte. Durch ungeheuerere Anspannung der wirtschaftlichen Kräfte wurde die Arbeitslosigkeit beseitigt, wurden Millionen von Menschen in Bewegung gesetzt, Riesenbetriebe aus dem Boden gestampft, Autobahnen über das ganze Reich gezogen, die größte Waffenschmiede der Welt aufgerichtet und zu guterletzt das Land durch gewaltige Befestigungsanlagen vor Einbrüchen gesichert..... Das Höchste aber, das Adolf Hitler seinem Volk geschenkt hat, ist der wiedererwachte unerschütterliche Glauben an die Zukunft der Nation, die Bereitschaft zum Einsatz aller Kräfte für die Hochziele, die ihm ein gottgesandter Führer weist."

3. Zu "Führers Geburtstag" schreibt 1940 noch Alfred Hönig. Später wird Andreas Schmidt dieses Ereignis in der "Südostdeutschen Tageszeitung" kommentieren:

"Wenn nun das deutsche Volk am 20. April den 51. Geburtstag Adolf Hitlers in unsagbarer Dankbarkeit begeht, so kann es selbst von seinen Feinden Achtung für die Treue verlangen, mit der es seinem Führer auf Leben und Tod verbunden ist. Es gehört zur selbstverständlichen ritterlichen Pflicht des Soldaten, auch dem Gegner Achtung für einen heldischen Einsatz und für die Ideale, denen er sein Leben opfert, zu erweisen. Auf jeden Fall richten sich zum Geburtstag Adolf Hitlers die Augen der ganzen Welt, soweit sie dem deutschen Volk nicht feindlich gegenüberstehen, unabhängig von Sympathie und Antipathie, auf den größten Mann der weltpolitischen Gegenwart. Gleichviel, ob die übrigen Völker dem deutschen näher oder ferner stehen, niemand bestreitet,

die Tatsache, daß Adol Hitler ein Mann von einmaliger Größe ist, der in den Jahren seit der Machtübernahme sein Volk aus tiefster Erniedrigung zur Höhe geführt hat, und daß seine genialen Taten, von jedem Standpunkt beurteilt, ein neues Zeitalter eingeleitet haben. Niemand kann an der Tatsache vorbeisehen, daß das größte Kulturvolk Europas mit abgöttischer Liebe an seinem Führer hängt, und daß jeder Tag der letzten Jahre eine weltpolitische Gegebenheit erhärtet hat, die Rudolf Heß mit den einfachen Worten zum Ausdruck gebracht hat: "Adolf Hitler ist Deutschland und Deutschland ist Adolf Hitler." Das deutsche Volk selbst aber ist durchdrungen von der Überzeugung, daß auch die folgenden Worte von Rudolf Heß eine prophetische Wahrheit bedeuten: "E i n M a n n v o n e i n m a l i g e r G r ö ß e f o r m t e i n i h m g e m ä ß e s V o l k. Ein Volk, das alle Tiefen völkischen Daseins durchschritten hat, findet auf dem schicksalhaften Weg zur Erfüllung seiner Aufgabe den Mann, der es mit seherischer Kraft zur Freiheit, zur Größe, zum Siege führt...."

So ist denn der Geburtstag Adolf Hitlers der Geburtstag eines ganzen großen, erneuerten Volkes, der heuer, in so ernster Zeit, da dieses Treueverhältnis seine Feuerprobe besteht, besonders innig gefeiert wird..... Spätere Tage werden unserem heutigen Geschlecht erst den vollen Sinn der weltgeschichtlichen Umwälzungen der Gegenwart offenbaren. Kommende Generationen aller Völker, die dereinst des 20. April als eines der wichtigsten geschichtlichen Tage gedenken werden, werden besser durch die heutigen Schleier einer ereignisreichen Zeit hindurch die einzigartige weltgeschichtliche Größe eines Mannes erkennen, der

durchaus nicht ein Eroberer mit bloßen Kriegszielen, sondern ein Reformatör mit den höchsten dauernden Friedenszielen ist. Das Zwischenstadium der kämpferischen Durchsetzung dieser Ideale und der Härten jedes Kampfes wird dann überwunden sein, und neben dem deutschen und dem italienischen werden auch die anderen artbewußten Völker die Hingabe restlos verstehen, mit der heute das Deutsche Volk seinem Führer den Treueschwur leistet."

4. Der verbrecherische Krieg, der von Adolf Hitler im Namen des Deutschen Reiches geführt wurde, wird von Alfred Hönig am 3. Sept. 1941 als "Rettung des Abendlandes" gefeiert:

"Die Rettung des Abendlandes. (A. H.) Heute sind es zwei Jahre seit England an Deutschland den Krieg erklärt hat. Zwei Jahre liegen hinter uns, in denen die Kriegsanstifter überall, wo sie mit ihren Truppen auf dem europäischen Festland den deutschen Waffen entgegentraten, hinausgeschlagen wurden. Heute wissen wir, daß mit dem 3. September 1939 statt der von London geplanten Zerstückelung ein großartiger Neuaufstieg eines geeinigten Abendlandes begonnen hat. Denn in diesen beiden Uhren haben die Völker Europas erkannt, daß der von England heraufbeschworene Krieg ein Kampf um Sein oder Nichtsein Europas ist.

England hat, als es seine auf die Zerrissenheit und Verfeindung der übrigen europäischen Staaten begründete Vorherrschaft durch die zielsichere Friedenspolitik Adolf Hitlers gefährdet sah, als sich die Konturen eines in friedlicher Arbeit erstarkenden Europas abzuzeichnen begannen, den Krieg herbeigeführt. Es hat damals im Verein mit den Kreisen um Roosevelt die Polen zur Nichtannahme der Friedensvorschläge

des Führers aufgehetzt, und zum Vorwand seiner Kriegserklärung den selbstverständlichen deutschen Anspruch auf eine Verbindung des deutschen Mutterlandes mit dem abgetrennten deutschen Ostpreußen genommen. Als dann die größenwahnsinnigen Polen ihre verdiente Strafe erlitten, wurden sie von England, das sie mit einer Garantie in den Krieg gelockt hatte, schmähslich im Stich gelassen. Diese historischen Tatsachen stehen für immer fest und brandmarken die Kriegsverbrecher.

Ein Großteil Europas begriff damals noch nicht, daß London seinen Krieg nicht nur gegen Deutschland, sondern gegen ganz Europa ins Wekr gesetzt hatte. Seine heimlichen Verbündeten und stillen Teilhaber waren schon damals die Imperialisten um R o o s e v e l t und die Bolschewiken um S t a l i n . Die englischen Kriegsanstifter wünschten die Schwächung Europas. Moskau erstrebte diese Schwächung ebenfalls um Europa mit der kommunistischen Revolution zu überziehen, für deren Sieg die Rote Armee bereitgestellt war. Die Imperialistenclique um Roosevelt hinwieder wollte mit Hilfe der Schwächung Europas und Englands die Weltherrschaft an sich reißen, den Sieg des Goldes ihrer jüdischen Mitverschworenen über die ganze Erde sichern. Das Abendland sollte das Opfer dieser größten und niederträchtigsten Verschwörung der Weltgeschichte werden.

Wenn dieser weltpolitische Schurkenstreich gelungen wäre, dann säßen die Bluthunde der bolschewistischen Weltrevolution heute schon in allen Hauptstädten Europas. Dann

würde an den ältesten und geheiligten Stätten menschlicher Kultur das tierische Mordtreiben der Sowjets herrschen; ganz Europa wäre von dem Grauen und Entsetzen erfüllt, das bisher jeden gesitteten Menschen erfüllt hat, der dem Blutterror des Kommunismus lebend entronnen ist. Bessarabien und die Nordbukowina mit ihren rauchenden Trümmerhaufen, mit dem grauenhaften Anblick der Massenermordungen und mit all den Zerstörungen geben uns eine Ahnung von dem Entsetzen, das über unseren Erdteil hereingebrochen wäre, wenn der anglo-jüdisch-bolschewistische Anschlag gelungen wäre. Diese Zusammenhänge der Schuld und Mitschuld am Kriege sind während der vergangenen beiden Jahre in manchem der sogenannten neutralen Länder erst allmählich klar geworden. Dann aber sind die Völker der Reihe nach erwacht und erkennen nun in Adolf Hitler den Retter des Abendlandes. Jetzt eilen die Freiwilligen aus allen Teilen Europas zu den Waffen, um das bedrohte Gebe einer vieltausendjährigen Kultur zu schützen. Europa setzt sich gegen den asiatischen Bolschewismus und den anglo-amerikanischen Mammismus zur Wehr. Das Deutschland Adolf Hitlers aber ist es gewesen, das allen voran im Verein mit dem Italien Mussolinis dem Ueberfall auf das Abendland siegreich entgegentrat und mit Blut und Eisen die Voraussetzungen für den Endsieg Europas schuf."

5. Schon am 11. Oktober 1941 sah Hönig den zwangsläufigen Zusammenbruch der "Roten Armee" voraus:

"Die Entscheidung. (A. H.) Wieder einmal hält die Welt den Atem an, da die Soldaten Adolf Hitlers mit ihren herrlichen Siegen ein neues Kapitel Weltgeschichte beginnen. Die deutsche Wehrmacht und ihre Verbündeten haben alle noch

voll kampffähigen Armeen der bolschewistischen Front teils eingekesselt, teils zerschlagen. Das Ende der roten Armee hat begonnen, und ihr Zusammenbruch vollzieht sich nunmehr mit unabänderlicher Zwangsläufigkeit. Europa, ja die ganze Kulturwelt ist endgültig vor der Vernichtung durch den Bolschewismus, vor der Niedertrampeln durch ein viehisches Untermenschentum gerettet!

Die Liebe und Dankbarkeit des deutschen Volkes zu seinem Führer ist so grenzenlos, daß eine Steigerung kaum noch möglich ist. Für die große übrige Welt aber beginnt nunmehr die Zeit der Erkenntnis, des allmählichen Begreifens für das ganze gewaltige Rettungswerk, mit dem Adolf Hitler zuerst sein eigenes deutsches Volk nunmehr auch alle übrigen Kulturvölker aus den Klauen all derer befreit, die - seien es Plutokraten oder Bolschewiken - von Schweiß und Blut der arbeitenden Menschen sich mästen. Die Siege, die sich jetzt im Fernen Osten vollziehen sowie die organisatorischen Planungen und Leistungen, die ihnen zugrundeliegen, sind von so ungeheueren Ausmaßen, daß die menschliche Vorstellungskraft nicht ausreicht, um schon heute die ganze Tragweite dieser Entscheidung zu erfassen. Selbst den fernsten Negerstämmen aber muß die Schicksalhaftigkeit des Geschehens bewußt werden, das sich nach dem Willen Adolf Hitlers vollzieht. Die in den letzten Monaten offenbar gewordene Titanenhaftigkeit des sowjetischen Rüstungskolosses hat einen unüberbietbaren Maßstab für die Kraft des Dritten Reiches und seiner Verbündeten geschaffen. Niemand, der die herrliche junge Wehrmacht sehenden Auges auf ihrem bisherigen Siegesweg verfolgt hat, konnte an dem deutschen Endsieg zweifeln; daß aber noch vor Eintritt des Winters die Zerschlagung der ganzen riesigen sowjetischen Front erfol-

gen, die Riesenräume der lebenswichtigen Industriegebiete des Sowjetreiches besetzt und organisatorisch erfaßt würden, das übertraf selbst die kühnsten Erwartungen.

Der deutsche Soldat wußte es seit der Nacht zum 2. Oktober, daß nunmehr die Entscheidungsschlacht geschlagen und dieser gewaltige Hieb den Gegner tödlich treffen wird. Er wußte es, weil der Führer ihn zu dieser Entscheidung aufrief. Die Befehle Adolf Hitlers werden vollzogen. Sie sind die Entscheidung selbst. Noch nie hat der Führer seinem Volke oder seiner Wehrmacht einen Auftrag erteilt, der auch nur zum kleinsten Teile unerfüllt geblieben wäre. Noch niemals sind einem Volke größere und schwerere Aufgaben gestellt worden, dafür hat aber auch noch niemals ein Volk das Glück einer solchen Führung gehabt, die zwar das Höchste fordert, zugleich aber ihrerseits alles vorgesehen und vorgesorgt hat, damit der Willensvollzug gesichert sei. Aus dieser Willenseinheit von Volk und Führer ersteht eine Kraft, die über sich selbst hinauswachsend Unvorstellbares zustandebringt.

Nun naht auch für das englische Volk die Zeit des Erkennens der verbrecherischen Politik seiner bisherigen Führer, die den Krieg heraufbeschworen und sich lieber mit den roten Bestien verbündet haben als dem deutschen Menschen sein Lebenstrecht auf deutschem Boden freiwillig zuzugestehen. Am gleichen Tage, an dem die englisch-amerikanische Einkreisungsabordnung aus Moskau auf englischen Boden zurückkehrte, um über die Unterstützung der bolschewistischen Horden im Kampf gegen die europäische Kultur Bericht zu erstatten, trafen die unfabbaren deutschen Siegesmeldungen ein.

Welch neuerlicher Zusammenbruch all der Spekulationen Churchills u. Roosevelts! Nun müssen die Völker sich folgendes sagen: Kann auf dieser Erde der deutschen Wehrmacht noch eine größere militärische Macht gegenübergestellt werden, als es die rote Armee mit ihrem gigantischen Aufbau war? Seit dem 22. Juni hat sich die Riesensarmee der Bolschewiken als ein Mammutorganismus erwiesen, der mit seinen Zehntausenden von Panzern, Flugzeugen und Geschützen alles bisher Dagewesene überbot und ein zweitesmal unabsehbarer Zeit nicht zustande gebracht werden kann. 180 Millionen Menschen haben ein Vierteljahrhundert lang selbst auf die allerbescheidensten Ansprüche eines menschlichen Lebenswesens verzichten müssen; sie haben ihre Religion, ihr Familienleben, alles, was einem Kulturmenschen das Leben erst lebenswert macht, hingeben müssen, damit dieser vielen Millionen versklavter und jedes Eigenlebens beraubter Menschen die furchtbarste Rüstung aller Zeiten schmiedeten. Diese Zusammenballung militärischer Kampfmittel sollte dazu ausreichen, alle Kulturvölker gleichzeitig niederzuwerfen, damit auf den Trümmern Europas die bolschewistische Weltrevolution ausgerufen werde. Ein Vierteljahrhundert lang haben diese 180 Millionen Menschen Tag und Nacht schuftet und darben müssen, bedroht von den Revolvern der politischen Kommissare und einem ganzen Heer unablässig beschäftigter Henker, um die Waffen der Weltrevolution in unerhörten Mengen zu schmieden. Und mit diesem furchtbaren

Arsenal wurde die größte Armee der Welt bewaffnet, deren Menschenmassen durch Abschnürung von jeder Beziehung zur Kulturwelt und durch raffinierte Massendressur millionenweise nur noch für das Abschachten von Menschen abgerichtet wurden. Durch einen systematischen Vertierungsprozeß wurden diese Erziehungsprodukte der normalen menschlichen Gefühlswelt entfremdet und selbst gegen die Unterscheidung von Tod und Leben abgestumpft.

Dieser wahrhaft infernalischen Mammutgefahr ist Adolf Hitler am 22. Juni entgegengetreten und zugekommen. S e i n Wille hat die junge deutsche Wehrmacht im Verein mit ihren Verbündeten von Sieg zu Sieg geführt und die Bolschewiken - A r m e e u n f a ß b a r e r A u s m a ß e m i t d e r g l e i c h e n P l a n m ä ß i g k e i t u n d Z w a n g s l ä u f i g k e i t z e r s c h l a g e n , m i t d e r a l l e b i s h e r i g e n S i e g e s e i t K r i e g s b e g i n n e r k ä m p f t w u r d e n .

Wer sollte nach all dem Deutschland und seinen Verbündeten den Endsieg noch entwinden können? Schon haben unter dem Eindruck der einzigartigen Siege im Osten e n g l i s c h e u n d a m e r i k a n i s c h e B l ä t t e r e i n G e z e t e r a n g e s t i m m t , d i e P a t e n t d e m o k r a t e n h ä t t e n s i c h w i e d e r e i n m a l v e r s p e k u l i e r t , s i e h ä t t e n s i c h n i c h t a l l z u s e h r a u f S o w j e t r u ß l a n d v e r l a s s e n s o l l e n o d e r z u m i n d e s t g l e i c h z e i t i g a u c h v o n W e s t e n h e r a u f d e m K o n t i n e n t a n g r e i f e n m ü s s e n , n u n a b e r s e i e s z u s p ä t . D i e j e n i g e n d e r e n g l i s c h e n Z e i t u n g s s c h r e i b e r a b e r , d i e a u c h j e t z t n o c h H o f f n u n g e n a u f z u k ü n f t i g e m i l i t ä r i s c h e L e i s t u n g e n d e s a s i a t i s c h e n R u ß l a n d s v o r s p i e g e l n , g l a u b e n w o h l s e l b s t n i c h t m e h r d a r a n .

S e i t A d o l f H i t l e r a n g e k ü n d i g t h a t , d i e Z e r s c h m e t t e -

run g der Sowjets werde noch vor Eintritt dieses Winters erfolgen, ist dies zur Gewißheit geworden. Und wenn der Reichspressechef in seinen Mitteilungen an die Vertreter der Auslandspresse erklärt hat, daß die militärische Entscheidung im Osten endgültig gefallen ist und die letzten noch voll kampffähigen Teile der Roten Armee nunmehr vernichtet werden, so ist ebenfalls jedes einzelne dieser Worte wahr. Seit dem ersten Tag dieses Krieges hat sich zwar so manche Tat ohne große Worte vollzogen, keine einzige der deutschen Taten aber blieb jemals hinter den Worten zurück. Diese Erkenntnis mögen bei aller Feindschaft wohl nun auch die deutschfeindlichsten Meckerer gewonnen haben.

Mit Sowjetrußland hat auch England den Krieg im Osten verloren...!"

6. Lange nach Stalingrad ermöglicht es ein zwischen Hitler und Antonescu ausgehandelten Vertrag allen wehrfähigen deutschen Männern zu wählen, ob sie ihrer Wehrpflicht in der rumänischen Armee oder der SS nachkommen wollen. Viele dieser "Freiwilligen" gingen erst unter dem Druck der "Völkischen" zu den Meldestellen der SS. Davon schreibt Hönig nichts. Alle gingen in einen verlorenen Krieg.

Hönig kommentiert am 30. Mai 1943:

"Junge Soldaten. (A. H.) Die Jugend unserer Volksgruppe ist aufgebrochen. Mit leuchtenden Augen stehen die Kameraden in langen Reihen und melden sich zum Einsatz. Begeistert ziehen sie hinaus, um den gewaltigsten Kräfteinsatz der Weltgeschichte, die totale Mo-

bilisierung des gesamten deutschen Volkes auch zu ihrem Teil wahrzumachen. Worte werden klein und schal angesichts dieser leidenschaftlichen Hingabe junger Menschen für den Führer und die Verteidigung seines Werkes. Man empfindet Scheu vor jedem großen Wort, das irgendwie phrasenhaft klingen könnte, wenn man soviel selbstverständliche schlichte und starke Gläubigkeit erfährt, wie sie in den Herzen dieser Jungen brennt. Wer in seinem Glauben an die Zukunft des deutschen Volkes auch nur für Minuten irre geworden war, oder wer jemals daran gezweifelt hat, daß unsere Volksgruppe in jeder Hinsicht durch und durch d e u t s c h ist, in jedem Sinne, der gehe hin und sehe zu, wenn die Freiwilligen zur Musterung und Meldung erscheinen, wenn ihre Transporte abgehen und wenn das Blitzen der Tausenden von Augenpaaren sich zu einem Licht vereint, das hell in die Zukunft leuchtet. Alles Klügeln verblaßt daneben und die Sorgen vergangener Krisenzeiten fallden von uns ab.

Wenn wir jetzt die stürmische Begeisterung erleben, mit der die tauglichen Jahrgänge zu den Waffen eilen, wenn wir sehen, welch ungebrochene Volkskraft sich auch hier bei uns im vierten Kriegsjahr offenbart, dann ist uns um den Endsieg nicht bange. Sorge allein um das junge Leben, das sich hier einsetzt, bleibt in uns zurück als ein Recht der Heimat gegenüber der Front; ein Recht aus dem zugleich höchste Verpflichtung für die Heimat entsteht. Die Daheimbleibenden wissen, daß so manch einer der jungen Soldaten sein Leben hingeben wird, daß wir Kostbarstes von kostbarem Blut verlieren werden. Die Selbstverständlichkeit der Haltung dieser jungen Soldaten aber weist der Heimat den richtigen Weg: die Sorge um die, die hinausziehen darf nicht in das Verzernte und Kleine absinken, sondern sie soll sich erheben zu dem trotzigem Willen, mit unseren Soldaten

gemeinsam als verschworene Gemeinschaft durchzuhalten, mit beizutragen zu dem ehernen Wall der Waffen und der Arbeit, des unbeirrbaren Glaubens und der Seelenkraft in der gewaltigsten Schicksalsprobe unserer Geschichte. Wieder einmal wird es uns so recht deutlich bewußt, wie unberechtigt und sogar sachlich falsch die Frage ist, ob wir den Krieg gewinnen. Unsere Jugend lehrt uns alle, diese Frage von Anbeginn richtig zu stellen, denn sie trägt diesen Sieg im Herzen und ruft nur nach der Gelegenheit, mitkämpfen zu dürfen um ihn zu sichern. Mag auch das Alter immer wieder den Lehrmeister in der Vielfalt des Wissens und Könnens geben, die Haltung der Jugend hat zu allen Zeiten die Völker stets aufs neue gelehrt, welche ungeheuerere Kraft in den Idealen liegt. Die mächtigste Waffe, die ein Volk auch heute im Zeitalter der Panzer und Maschinen einzusetzen hat, ist ein starker Glaube. Eine gläubigere und begeistertere Jugend aber als diese, die jetzt angetreten ist, hat es noch niemals gegeben. Der Machtfaktor, der aus diesem höchsten Sinn des totalen Einsatzes ergibt, läßt sich in Ziffern und Zahlen nicht ausdrücken, und dennoch wird er den Krieg entscheiden.

Als vor nunmehr einem Vierteljahrhundert, im vierten Jahr des vorigen Weltkrieges, der jüngste und letzte Jahrgang der damaligen Kriegsgeneration zum Waffendienst gerufen wurde, da gab es unter den damals 17- bis 18-jährigen gewiß ebenso soldatisch denkende und einsatzbereite Jungen wie heute. Viele brannten auch damals darauf, an die Front zu kommen, obwohl 1918 schon alles grau in grau erschien, und den Angehörigen unserer Volksgruppe noch viel weniger als den Volksgenossen im Reich für ihren Opfereinsatz in klares Ziel gewiesen war. Daneben aber gab es damals allzuviel Matte und Laue, die aus sich

selbst keine Begeisterung mehr aufbringen konnten, da das deutsche Volk in Parteien zersplittert, von Volksfeinden im Rücken der Front zer-
 setzt, in der Heimat zusammensank, während die Wehrmacht gegen eine Übermacht von Feinden noch immer unbesiegt kämpfte. Heute aber ist nicht nur der Student und der Jüngling der damals sogenannten "besseren Schichten" bereit, sich für ein Ideal einzusetzen. Jetzt ist der idealgesinnte, begeisterungsfähige und begeisterte Junge schlechthin der Typus des jungen Deutschen. Wie ein Mann tritt heute unsere Jugend an, und die Matten und Lauen sind die seltene, völlig isolierte Ausnahme. Diese Tatsache allein kennzeichnet schon den fundamentalen Unterschied zwischen der Lage im vierten Kriegsjahr von damals und von jetzt. Mit dem Einsatz aller waffenfähigen Jahrgänge ist der totale Einsatz unserer Volksgruppe in das Stadium wirklicher Erfüllung und Bewährung getreten. Die Voraussetzungen für diese letzte und im Krieg entscheidende Bewährung einer Gemeinschaft sind von unserer Volksgruppenführung, dem Beispiel des Reiches folgend, unter den besonderen hiesigen Bedingungen und Umständen des Lebens in unermüdlicher Erziehungstätigkeit, in organisatorischer, aufklärender und soldatisch wirkender Arbeit geschaffen worden. Die Freundschaft aber, die den Führer mit Staatsführer Marschall Antonescu verbindet, das Bündnis zweier schicksalsverbundener Völker, bot die Grundlage zur Erfüllung der Sehnsucht unserer Jungen. Diese jungen Soldaten, von denen so viele schon hohe und höchste rumänische Tapferkeitsauszeichnungen an der Brust tragen, sind das beste Bindeglied und stärkste Unterpfand dieser Gemeinschaft des Kampfes und des Sieges auch mit dem rumä-

n i s c h e n V o l k. Sie haben bewiesen, daß sie, sei es im erdbraunen, sei es im feldgrauen Rock, zu kämpfen wissen. Wenn sie nun mit der Gesamtheit aller deutschen Volksgenossen zum totalen Waffeneinsatz kommen, und wenn unsere Volksgruppe ihren totalen Einsatz auch auf allen übrigen Gebieten der Arbeitsleistung und Betreuung unter Beweis stellt, so dienen wir alle damit der großen gemeinsamen Sache. Unser aller Kampf hat nur ein einziges Ziel: an Stelle eines drohenden Sowjeteuropas die Freiheit unserer verbündeten Völker zu erkämpfen...."

7. Der Herbst 1943 bringt die ersten, offenen. Durchhalteparolen und massierte Meldungen über deutsche "Geheimwaffen". Auch in der NSDAP sieht Alfred Hönig "den Charakter einer mächtigen Geheimwaffe...."

Am 8. September 1943 kommentiert er:

" Waffe Partei. (A. H.) Niemand bezweifelt, daß die heutige Lage des Großdeutschen Reiches in jeder Hinsicht besser ist als die Lage Deutschlands im Jahre 1918. Dennoch hätten wir nach den Feststellungen selbst der feindlichen Kriegshistoriker auch den vorigen Weltkrieg gewinnen können, wenn die deutsche Heimat damals nur noch ein paar Wochen länger ausgehalten hätte; so lange, bis der im Feindlager bereits stark vorgeschrittene V e r f a l l zum Z e r f a l l geworden wäre. Man weiß heute, daß damals in Frankreich bereits ganze Divisionen gemeutert hatten, und daß sehr bald der Augenblick eingetreten wäre, in dem die gegnerischen Soldaten die Waffen weggeworfen hätten. Mit anderen Worten: wenn Deutschland im Jahre 1918 über eine innere Organisation ähnlich der heutigen Partei Adolf Hitlers verfügt hätte, so wäre trotz allem schon vor 25 Jahren der Sieg unser gewesen. Diese einfache Feststellung kennzeichnet allein

schon die Bedeutung der einzigartigen Organisation, die Stabsleiter Sündermann kürzlich mit Recht "das Stahlgerippe des deutschen Volkes" genannt hat. Unseren Feinden ist diese Tatsache im allgemeinen nicht bekannt. Wenn sie oder liberalistisch angehauchte Neutrale das auf beiden Seiten dieses großen Ringens verfügbare Potential einander gegenüberstellen, so lassen sie den Faktor stets außer acht. Sie haben einfach nicht die geistige Möglichkeit, sich den Inbegriff der Kräfte vorzustellen, die in der NSDAP mit ihren Gliederungen zusammengeballt sind und deren Einsatz einen Grad der totalen Kriegsführung ermöglicht, wie er mit einer anderen Staatsordnung niemals auch nur annähernd erreicht werden könnte. Genau so unverständlich ist unseren Feinden Sinn und Aufgabe der SS. Sie erfassen stets nur äußere Erscheinungen und vermögen in ihrer Hilflosigkeit gegenüber einer neuen Idee in keiner Weise zum inneren Wesen eines von den Treuesten der Treuen dem Führer bedingungslos zur Verfügung gestellten Machtinstrumentes vorzudringen.

Fraglos hat die jüdische Hetze, die sich vor dem Kriege als Schmutzflut über die Welt ergoß, entscheidend zum Ueberfall auf das Dritte Reich beigetragen. Mit dem Augenblick aber, da der von den Feinden tückisch vorbereitete Krieg ausgebrochen war, wurde es unser Vorteil, daß sie selbst vor allem durch ihre verjudete Presse ständig über die Art der inneren Kraft des Reiches irregeführt wurden.

Sie frohlockten über nichtige Entdeckungen, die die angebliche Schwäche der Partei beweisen soll; sie verzeichnen hämisch jedes alberne Gerücht, wonach dieser oder jener Amtswalter irgendetwas falsches gesagt oder getan haben soll. Andere, ganz unwesentliche Nebenerscheinungen rücken sie in den Mittelpunkt des Ganzen. Die natürlichen Spannungen aber, die in jedem

Wettstreit kraftvoller Arbeit selbstverständlich sind und auch dann unvermeidlich, ja sogar notwendig sind, wenn alles Streben auf ein einziges Ziel ausgerichtet ist, werden von jenen Beobachtern aus der Maulwurfsperspektive zu staatsgefährlichen Gegensätzen aufgebauscht. Und über all dem Geschwätz, das die Erfinder solcher Gerüchte sich merkwürdigerweise oftmals sogar selber glauben, übersehen sie das Entscheidende: daß das deutsche Volk in der Partei, ihrer dynamischen Glaubens- und Geisteskraft, ihrer organisatorischen Totalität und ihrem ganzen wahrhaft stählernen Gefüge über einen unnachahmlichen Machtfaktor verfügt, der zu der Stärke des Heeres und der Waffen-SS, der Luftwaffe und der Flotte, zu dem Rüstungspotential und der im neuen Europa zusammengefaßten riesigen wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit als eine weitere Waffe von höchster Schlagkraft hinzutritt.

Dank der Partei verfügt das deutsche Volk über eine soldatisch ausgerichtete Heimat und bietet der kämpfenden Front volle Rückendeckung. Die Hoffnung der Plutokraten, das Volk Adolf Hitlers moralisch zermürben zu können, ist einfach töricht und ist nur durch das völlige Nichtbegreifen seines inneren Gefüges zu erklären. Sie ahnen nichts von den moralischen Kraftreserven, die im entscheidenden Augenblick sich bewähren und alle Spekulationen der Feinde zuschanden machen werden. Denn für die demokratischen Helfershelfer Stalins wird der Tag der Vergeltung kommen, an dem sie nicht nur die Wucht der heute noch geheimgehaltenen militärischen Waffe erfahren werden, sondern an dem ihnen auch das bis dahin mit sieben Siegeln verschlossene Geheimnis der inneren Kraft Deutschlands sich enthüllen wird. Dann erst werden sie begreifen, worin der eigentliche Wert der vom Führer geschaffenen

Partei bestand, und daß ihre eigene Blindheit es war, die der völlig unverborgenen inneren Organisation des deutschen Volkes den Charakter einer m ä c h t i g e n G e h e i m w a f f e verliehen hat.

Die Lebensgesetze des ganzen deutschen Volkes gelten auch für u n s e r e V o l k s g r u p p e. Auch für uns Deutsche in diesem Raum ist die Partei die Trägerin des Volkswillens und Bürge des totalen Kräfteeinsatzes. Niemals wäre ohne die von Andreas Schmidt aufgerichtete innere Organisation der Volksgruppe, ohne die Pionierarbeit und den ständigen harten Einsatz der Partei auch nur annähernd das zustandegekommen, was die Volksgruppenführung heute als stolze Leistung knapper dreier Jahre aufzuweisen vermag. Der begeisterte Wehrwille unserer Jugend - um nur eines herauszugreifen - hätte niemals die Krönung durch die Bereitstellung von 42.000 Kriegsfreiwilligen der Waffen-SS erfahren; unseren Soldatenfamilien wäre niemals die Betreuung zuteil geworden, die sie jetzt haben, und die noch weiter ausgebaut werden soll; nie wäre auch nur ein Bruchteil des jetzigen Maßes des Ineinandergreifens von Front und Heimat erreicht worden, h ä t t e n w i r n i c h t u n s e r e P a r t e i.

Ihre Gegner bestehen aus zwei Kategorien, aus eigentlichen F e i n d e n, die nur deshalb opponieren, weil sie auch Feinde des Führers sind. Ihre Feindschaft ist uns eine Ehre. Eine andere Art sind die B e q u e m e n, die da meinen, daß was die Partei wolle, sei ja im großen ganz schön und richtig, aber man dürfe nicht gleich mit dem Kopf durch "die Wand rennen" und man dürfe die Dinge nicht gleich "auf die Spitze treiben" und man müßte mit der Lösung der meisten Probleme auf "bessere Zeiten" warten usw. Sie nehmen Anstoß an Härten bei der Offenbarung des Volkswillens durch die Partei. Sie wollen im Grunde genommen nichts gegen die Volksgruppe

und die Partei sagen, aber es ist ihnen eben alles, was damit zusammenhängt, v i e l z u u n g e m ü t l i c h.

Diese Volksgenossen müssen immer wieder mit brüderlicher Liebe, aber energisch am Rockkragen gepackt und aufgerüttelt werden. Sie müssen verstehen lernen, daß es in diesem Kampf, der ohne jede Übertreibung auf Leben und Tod geht, keinen Maßstab der Bequemlichkeit mehr geben darf. Es ist doch einfach die verfluchte Pflicht und Schuldigkeit der Volksgruppenführung, alles, aber auch alles zu tun, um in dem totalen Einsatz des deutschen Volkes unsere Volksgruppe so gut einzusetzen, als es überhaupt möglich ist. Das heißt aber, daß an jeden einzelnen Volksgenossen Pflichten und Aufgaben herangetragen werden, die ihn unabhängig von seiner jeweiligen Stimmung miteinreihen in die Marschkolonne des ganzen Volkes. Die Partei ist unbequem und will unbequem sein, so unbequem wie das eigene Gewissen jedes einzelnen Deutschen ist, das ihn jedesmal, wenn er zu erlahmen oder vom rechten Wege abzuweichen droht, aufrüttelt und, wenn nötig, hineinzwängt in seine Pflicht....."

Völkischen Presse



Anhang

Lesenswertes

aus unserer

Völkischen Presse



Unser Blatt

Von Alfred Hönig

Die volle erste Jubiläumsausgabe unseres Blattes will nicht prunken und prahlen. Sie ist bewußt in einem durch die Kriegsverhältnisse begrenztem Umfang gehalten und schöpft nicht alle repräsentativen Möglichkeiten aus. Sie verzichtet auch auf eine Häufung bildbildender Beweise des in 70 Jahren Geleisteten. Dafür will das vorliegende Blatt heute wie jederzeit ein treues Spiegelbild des Geistes sein, der unsere Volksgruppe sowie das ganze deutsche Volk erfüllt. Es will aber seiner Aufgabe als nationalsozialistisches Blatt gemäß auch eine der geistigen Triebkräfte darstellen, die das Leben der Gemeinschaft vorwärtsführen, ihm seine Zwecke und Bahnen weisen. Nach jedem dieser beiden Gesichtspunkte kann es heute schließlich keine andere Parole geben als die, die wir an die Spitze der vorliegenden Blattfolge gesetzt haben: Alles für den Sieg!

Ein Hochziel der Gründer

Als Organ der Führung des von ihm betreuten Gemeinschaftskreises ist das „Lebensmäßig-Deutsche Tageblatt“, aus dem 1941 die nationalsozialistische „Südostdeutsche Tageszeitung“ hervorging, vor 70 Jahren gegründet worden. „Nicht geschäftlichen Gewinnes halber, sondern um eine geistige Fahne zu entfalten, welche die Volksgenossen zur gemeinsamen Arbeit im Dienste nationaler Pflicht vereinigt“, wie Dr. Carl Wolff der große Volksführer und erste Schriftleiter des Blattes im Veltaufsatz der ersten Blattfolge schreibt. An anderer Stelle weist Wolff dem neugegründeten Blatt das Ziel, die Volksgemeinschaft auszurichten, ihre Glieder, wie wir es in der Sprache unserer Tage ausdrücken würden, „gleichzuschalten“. „Gelingt es ihm allmählich die Geister auf einen Grundton zu stimmen, so daß sie zu einem mächtigen Chorbe zusammenklängen, gelingt es ihm den Widerstreit der Meinungen zu entwirren und die zerstückelten Kräfte zu einem Wandel-Welle zu sammeln; dann hat es sein Tagewerk erfüllt.“

Wie schon so oft in früheren Jahrhunderten unserer Heimatgeschichte treten also auch bei jener Blattgründung Grundgedanken in Erscheinung, wie sie als ewigkeitswerte der deutschen Geschichte überhaupt vom Nationalsozialismus später aus den Verschüttungen des liberalistischen Zeitalters herausgehoben und dem großen weltanschaulichen Bau des erneuerten deutschen Volkes eingefügt werden. Es muß uns Achtung abnötigen, in welcher hohen Maße schon zu Wolffs Zeiten das von ihm angestrebte Ziel erreicht werden konnte, obwohl die Parteilagegenstände im Reich und das Ueberwiegen geschäftlicher Interessen in einem Großteil der deutschen Presse die Wahrung jener Grundsätze erschwerten. Die herrschende Auffassung von der sogenannten „Pressfreiheit“, die im Reich wie in ganz Europa auch in gesinnungsstreuen nationalen Organen ein oft hoffnungsloses Neben- und Durcheinander der Meinungen bewirkte und die Presse zu einer Art Hofentscheidungs- herabwürdigte, drängte sie in den vitalen Daseinsgeboten auch mehr oder weniger in die Volksgruppen ein. So konnte eine volle Verwirklichung der hohen Ideale, die den Gründern unseres Blattes einstmal vorschwebten, so lange nicht erreicht werden, als nicht eine große einigende und machtvolle Idee wie die Lehre Adolf Hitlers das ganze deutsche Volk durchdrang.

Erfüllung durch den Nationalsozialismus

Der Sieg des Nationalsozialismus bringt die durchgreifende Neuordnung der deutschen Presse, nach der sämtliche Blätter im Dienste einer starken Volksführung so zusammenwirken wie die Musikinstrumente eines genialen Orchesters. Nun ist es erreicht, was Dr. Carl Wolff einstmal vorschwebte: im ganzen deutschen Volk sind „die Geister auf einen Grundton abgestimmt“, so daß sie „zu einem mächtigen Chorbe zusammenklängen.“

Die volle Ausrichtung in diesem Sinne erfährt unser Blatt, als eine nationalsozialistische Volksgruppenführung das „Lebensmäßig-Deutsche Tageblatt“ mit der

„Banater Deutschen Zeitung“ im März 1941 unter dem gemeinsamen Namen „Südostdeutsche Tageszeitung“ vereint und zu ihrem Organ bestimmt. Die Ueberwindung aller Stammesgegensätze, dem großen Beispiel des Reiches folgend, kommt in dieser Zusammenfassung zum Ausdruck. Das Erscheinen je einer Ausgabe im Banat und in Eitenbürgen blüme er gibt die Möglichkeit, bei aller Grundfaktore auch den zutraglichen Aufgaben hier und dort gerecht zu werden.

Die „Südostdeutsche Tageszeitung“ ist nun auch nach strengster nationalsozialistischer Wertung Willensausdruck der Führung. Es bedarf nun, für die schon bei der Gründung als Ideal angestrebte Unbedingtheit, mit der unser Blatt den Planungen der Führung dient, nicht mehr des Spieles um Rechte und Beschlüsse und der Bemäntelung jedes zielklaren Führungswillens durch Stimmenfang in den Körperschaften.

Freiheit des Volkes statt

„Pressefreiheit“

Die Aufgabe der nationalsozialistischen Presse ist einfach, klar und sauber und bedarf nicht einer Vernebelung des wahren Zustandes durch das Schlagwort von der „Pressefreiheit“. Das gleiche gilt von der rumänischen Presse im autoritär geführten Staat Rumänien. Alle Blätter haben nur ein einziges großes Ziel: der Nation zu dienen, sie gesund und stark zu machen für die Erfüllung ihrer Mission. Die Freiheit des Volkes ist es, für die die Presse kämpft und nicht die ziellose Freiheit des einzelnen Pressejuden oder Wirtelkopfes, der die Deffinitivität mit jedem unaußgeordneten oder gar volkschädlichen Gebräu seiner Phantasie befüllt. Das geschärfteste Rechtsgefühl des deutschen Volkes ist sich heute dessen restlos bewußt, daß das Einträufeln von politischem Gift in den Volkskörper durch Gerüchte, Nachrichten und Meinungsäußerungen, die irgendwie die Volkstreue schädigen, ein größeres Verbrechen ist, als das

vorsätzliche Vergiften eines einzelnen Menschen durch Strichgeln oder Gyanfall.

Der deutsche Schriftleiter empfindet es als selbstverständlich, sich der Volkshaltung unterzuordnen und die Gebote einer Art von publizistischer Hygiene sauber zu erfüllen. Diese Disziplin ist dem heutigen Schriftleiter so selbstverständlich, wie dem Offizier das soldatische Verhalten angesichts erhaltener Befehle. Denn diese Uebertragung soldatischer Grundsätze auf die Partei und auf das ganze Volk ist einfach eine der elementarsten Voraussetzungen für die volle Kraftentfaltung des deutschen Volkes, von der himmelhoch der Elog des Reiches und seiner Verbündeten und damit die Errettung des Ueberlandes vor bolschewistischer Vertroterung und Vernichtung abhängt.

Nach unseren Begriffen ist die bewußte Bindung des einzelnen an Pflicht und Gehorsam im Dienste der Gemeinschaft, die höchste und edelste Beweissform persönlicher Willensfreiheit.

Über gedankenlos an der Oberfläche der Erscheinungen haftet, der hält einen Schriftleiter von heute fälschlich für eine Art Regimentskompeten, der als blinder Werkzeug, bloß zu blasen hat, wenn ihm der Wachmeister winkt. Eine solche Betrachtungsweise übersehen, daß ein willkürliches Blatt selber ein Zentrum geistiger und moralischer, politischer und kultureller Ausstrahlung ist.

Kraft der Ueberzeugung

Zehntausende unmaßbare Beziehungen trägt es gleich unsichtbar gesponnenen Fäden zwischen Führung und Volk, Volk und Führung. Die Kraft der eigenen Ueberzeugung ist es, durch die letzten Endes das Blatt, der Schriftleiter, allein überzeugend wirken und damit seinen Auftrag erfüllen kann. Die Ueberzeugung aber kann nicht kommandiert werden. Wenn daher heute aus der deutschen Presse ein mächtiger Strom überzeugender Gewalt ausgeht, so ist das ein Beweis dafür, daß diese Blätter nicht bloße Instrumente einer Diktatur sind, sondern daß in ihnen Männer wirken,

die aus freiem Willen und ehrlicher Ueberzeugung eins sind im Glauben und Willen mit dem Führer.

Dem Führer dienen, heißt Einfügung nach dem gegebenen Aufgabenkreis in die nationalsozialistische Volkordnung, in unserem Falle strenge Einordnung in die Organisation der Deutschen Volksgruppe in Rumänien, der wir als publizistisches Organ zu dienen haben. Indem wir dieses Gebot nationalsozialistischer Pflichterfüllung erfüllen, respektieren wir gleichzeitig die Tradition unseres alten Blattes und handeln im Geiste der

stolzen himmlischen Ueberlieferungen unserer Ahnväter, die die Aufgaben ihrer Zeit zu meistern wußten. Wir können unseren Ahnen nicht zum Vorwurf machen, daß sie vor Jahrhunderten nicht Nationalsozialisten waren, ebenso wenig, wie wir den Generälen Friedrachs des Großen vorwerfen dürfen, sie hätten die Strategie der heutigen Panzerschlachten nicht erfaßt; wohl aber würde sich der Geist unserer Väter aufregend gegen uns erheben, wenn wir mit Berufung auf den großen König heute noch an Fopf und Perücke festhalten wollten.

(Südostdeutsche Tageszeitung, 9.1.1944)

Hermannstadt und die Klausenburger Universität

Es wird uns geschrieben:

Der Leitartikel dieses Blattes vom 19. September hat unter der Überschrift „Hermannstadt Universitätsstadt des Rumänentums?“ die Frage der Verlegung der Klausenburger Universität nach Hermannstadt behandelt und ablehnend beantwortet. Die Frage bewegt seit dem Tage des Wiener Schiedspruches uns Deutsche hier im Lande zutiefst, da wir vom ersten Tage an wußten, daß auch Deutsche Städte für ihre Aufnahme in Erwägung stehen.

Das Deutschtum hat lange und gespannt auf die erste grundsätzliche Stellungnahme in unserer Presse zu dieser brennenden Frage gewartet. Den nun erfolgten ruhigen und sachlichen Ausführungen der Schriftleitung seien aus Leserkreisen hienüt noch einige Gedanken nachgeschickt.

Die Frage geht uns Deutsche hier im Lande alle an. Es ist eine ganz große Frage! Die Antwort, die wir Deutsche einstimmig und laut und eindeutig geben, lautet: Nein!

Warum? Das Deutsche dieses Landes hat sein geistiges Zentrum seit Jahrhunderten in dieser Stadt. Das Deutsche braucht auch fürderhin sein Zentrum. Es wird aber zerstört, wenn eine andersvölkische Hochschule in die gleiche Stadt verlegt wird. Dies ist der zwingende Grund für uns Deutsche alle, auf die Frage mit einem leidenschaftlichen Nein zu antworten. (Gegenteilige Argumente wie Vergrößerung der Stadt, wirtschaftlicher Aufschwung, usw. usw. treten als ganz nebensächlich zurück.)

Nicht die Institute, nicht die Menschen und ihre Zahl machen eine Universität aus! Der Geist macht sie vor allem aus, und zu ihren Aufgaben gehört untrennbar die zielbewusste und starke Ausstrahlung des Geistes, der Kultur und der völkischen Kraft dieser hohen Schule. Lehrer und Schüler einer Hochschule müssen tätige und überzeugte Träger, müssen Verkörper der Geistesgüter sein. Und sie sind es auch, auf jeder richtigen Universität!

Ist es drum denkbar, daß ein einträchtiges Nebeneinanderleben von rumänischer Hochschule und unserem deutschen Volks- und Kulturzentrum möglich wäre? Nein, es ist undenkbar, weil die Aufgabengebiete sich zu sehr überschneiden. Besten Willen von beiden Seiten vorausgesetzt, würde sich trotzdem vom ersten Tage an ständig der Rivalstoff mehren.

Die Methoden des bisherigen Regimes waren unserer deutschen Volksgruppe gegenüber Gewalt und Druck. Was war das Ergebnis? Kampf, Gegendruck, Erbitterung und Verhütung.

Jetzt Taget ein neues Rumänien, mit anderen Ansichten und anderen Absichten auf dem Plan. Es verurteilt die Regierungsmethoden der vorangegangenen Zeit, es will gerecht sein, es will die Deutschen dieses Landes als Brüder der Rumänen betrachten und behandeln. Diese Erklärung aus dem Munde des Staatsoberhauptes, eines Mannes, der es ehrlich meint und der ehrlich an einen neuen, gesunden Aufbau des Staates herangeht, der dabei ein Freund Deutschlands ist und den Wert des Deutschen außerhalb und innerhalb der Landesgrenzen kennen muß, erscheint uns geradezu ein Morgenrot nach 20-jähriger Nacht. Wir Deutsche hören die Botschaft, wir freuen uns und wir warten. Und da liegt nun plötzlich diese erste große Frage vor und muß rasch geklärt werden. Doch mit Gerechtigkeit!

Ne-
us
auf
der
mit
at-
en.
des
ch-
es
on
es
im

Die Verlegung einer rumänischen Universität nach Hermannstadt ganz oder teilweise, für ständig oder für vorübergehend, kommt nicht in Frage! Wenn das Staatsvolk uns Deutsche „als Brüder betrachten und behandeln will, darf diese Sache gar nicht mehr diskutiert werden, denn schon mit der ersten Zusage allein verlegt man uns!

Es muß ehrlich herausgesagt werden: eine Verlegung der Hochschule hierher wäre eine Herausforderung und eine Kampfansage. Es muß dies deshalb den maßgebenden Stellen des Staates und der rumänischen Presse klar und eindeutig und in aller Freundschaft gesagt werden, damit in dieser Richtung nicht weiter geschrieben und geplant und gehandelt werde.

Gibt es für das Rumänentum in Siebenbürgen eine schönere Aufgabe, als sich aus eigener Kraft und nach eigenem Plan ein starkes und großes und echtes Zentrum von Kultur und Wirtschaft zu schaffen? Es besteht nun augenblicklich die Möglichkeit, diesem Zentrum sogar noch eine Universität zuzuführen! Der Gedanke, aus Karlsburg, der Stadt mit großer und reiner rumänischer Tradition, das rumänische Zentrum und die Hauptstadt Siebenbürgens zu machen, ist großartig. Die Möglichkeiten dazu sind heute einmalig. Warum klebt das Rumänentum bei diesen schönen Möglichkeiten auch heute, wo ein neues gesundes Staatswesen im Entstehen ist, noch immer an den alten Methoden und denkt daran, uns Deutschen mit Macht und Druck unser deutsches Zentrum zu zerdrücken. Es bedenkt eines nicht: Hermannstadt würde ja doch nie eine richtige rumänische Hochschulstadt sein. Wir müßten doch dauernd kämpfen!

Für eine vorübergehende Unterbringung wird unser Hermannstadt aber auch nicht benötigt, denn vorübergehend würde Craiova, das laut der rumänischen Presse, als Universitätsstadt in Frage steht, die Felle der Hochschule, die nicht von Anfang an in Karlsburg Platz finden, fraglos gerne aufnehmen.

Rumänien hat, wie wir alle wissen, aus der Haltung und Macht der Achsenmächte, die ihm die Grenzen seines Staates garantiert und es damit vor weiteren Gefahren gerettet haben, außenpolitisch die Folgerung gezogen und vor wenigen Tagen erklärt, „daß Rumänien heute als einzige Stütze nach außen die Achse hat, und daß folglich Deutsche und Italiener, die unter uns leben, als unsere Brüder betrachtet und behandelt werden müssen, das erfordern die höheren Interessen der Nation und alles muß sich dem unterwerfen“.

Nie-
aus
auf
der
mit
at-
en.
des
ch-
es
on
es
es
im

„Jetzt ist der Augenblick, „brüderliche Behandlung“ als innenpolitische Anpassung an die neue Lage unter Beweis zu stellen!

Wir Deutsche dieses Landes erklären, daß wir einmütig darauf bestehen müssen, es mögen bei den Überlegungen über den zukünftigen Sitz der Klausenburger Univerſität die deutschen Städte, Siebenbürgens und im Besonderen Hermannstadt, sofort ansprechen. Wir betrachten jede andere Einstellung nicht nur als im Gegensatz stehend zur Erklärung des Staatschefs, sondern auch als einen Verrat gegen das Gesamtdeutschtum.

In aller Freundschaft und mit voller ehrlicher Offenheit sagt uns Deutschen unser deutsches Zentrum, bringt die Univerſität nicht nach Hermannstadt, im Interesse des Friedens und des guten Einverständnisses! Ihr seid das uns und euch selbst, der Zukunft der deutsch-rumänischen Beziehungen schuldig!

Dr. C. P.

(Siebenbürgisch-Deutsches Tageblatt,
24.9.1940)

Vollständliche Mitarbeit bei der Krisierung der Wirtschaft

Die Pressestelle der Volksgruppenführung teilt mit: Der Führer der Reglonärbewegung Horla Sima empfing am 20. d. M. den Vetter des Wirtschaftsamtes der Deutschen Volk bei Dr. Oswald Deutsch und die Herren Wilhelm Gangerl und Dr. Witting. Die Vertreter der Volksgruppe brachten die Frage der Krisierung in den deutschen Siedlungsgebieten zur Besprechung und stellten ihre Mitarbeit zur Verfügung, um die gemeinsamen Interessen zu wahren. Der Führer der Reglonärbewegung kündigte einen Befehl an die Dienststellen der Reglonärbewegung in den deutschen Siedlungsgebieten an, damit die Frage der Krisierung städtischer Unternehmen im Sinne kameradschaftlicher Zusammenarbeit gelöst werde.

(Siebenbürgisch-Deutsches Tageblatt, 30.11.1940)

He-
nis
auf
der
mit
at-
en.
des
ch-
es
on
es
es
im

Verlautbarungen der Volksgruppenführung

Das Stabsamt der Deutschen Volksgruppe gibt bekannt: Der Volksgenosse Diplomingenieur Wilhelm Schmidt, Kronstadt, wird wegen unehrlichen Verhaltens von der Aufnahme in die Nationalsozialistische Partei und ihren Formationen ausgeschlossen. Die Parteigenossen werden angewiesen, den Verkehr mit ihm zu meiden.

Das Stabsamt der Deutschen Volksgruppe gibt bekannt: Frau Wilhelmine Bonfert, Hermannstadt, wurde wegen undisziplinierten Verhaltens, wegen Verbreitung falscher Nachrichten und wegen unehrenhafter Kassagebarung ihres Amtes als Kreisfrauenschaftsleiterin enthoben und aus dem Frauenwerk ausgeschlossen. Die Kassagebarung wird in der Presse veröffentlicht.

Die Pressestelle der Volksgruppenführung teilt mit: Der Volksgruppenführer hat dem Bürgermeister von Hermannstadt Pg. Dr. Albert Dörr und dem Vizebürgermeister von Temeschburg Pg. Hans Jung den Rang von Kreisleitern der Partei verliehen. Ferner hat der Volksgruppenführer dem Bürgermeister von Mediasch Pg. Dr. Hans Bittel, den Vizebürgermeister Pg. Robert Zendl (Meschka), Pg. Ingenieur Albert Seitz (Drawlka), Pg. Friedrich Koppan (Karansebesch), Pg. Alfred Hammert (Dr. Schowa), Pg. Ing. Jakob Hilger (Alppa), Pg. Dr. Emil Fleischer (Kronstadt) und Pg. Albert Hann (Schäßburg) den Rang von Ortsgruppenleitern der Partei verliehen.

(Siebenbürgisch-Deutsches Tageblatt, 12.12.1940)

JUDOSTDEUTSCHE TAGESZEITUNG

Ausgabe Siebenbürgen

(vormals SIEBENBÜRGISCH-DEUTSCHES TAGEBLATT)

Eigenkammer „Siebenbürgisch-Deutsche Verlage A. G.“

Eingetragen in das Register der Veröffentlichungen beim

Hermannstädter Gerichtshof unter Zahl 21/1938

Direktor und Hauptschriftleiter Alfred Hönig

Chef vom Dienst Hans Herl

Schriftleitung: Avram-Iancu (Relippen) Gasse 10, E

Parnut Nr. 11 u. 12 / Sprechstunden von 12-1 u. 3-4 Uhr

Druck: Graphische Anstalt Kreth & Ortoloff A. G., Hauptverlag der Deutschen Volksgruppe in Rumänien, Hermannstadt

Verfehlte Betrachtungen

Die „Neue Zürcher Zeitung“ bringt in ihrer Sonntagsnummer vom 8. Dezember einen Aufsatz unter dem Titel „Die Siebenbürger Sachsen“. Der Artikelschreiber zeichnet mit W. W. (Walter Wobhardt) und hat nach Erledigung seiner Aufgabe als Kriegsberichterstatter über den polnischen Krieg Zeit gefunden, sich auch bei uns umzusehen. Von dem Gesehenen bringt er zwei Bilder, eine Ansicht von Rosenau und das Innere einer sächsischen Kirchenburg. Damit kann man einverstanden sein.

Nicht aber mit dem, was der Mann „gehört“ hat. Er hat schlechte Gewährsmänner getroffen, die ihn unterrichtet haben. Da kann man Sätze lesen wie: „Als Oesterreich-Ungarn im 19. Jahrhundert den Versuch unternahm, die verschiedenen Volksgruppen zu konsolidieren, widersetzten sich die Siebenbürger den Magyarisierungsbestrebungen und trugen dadurch bei zum Zusammenbruch der alten Donaumonarchie.“ So kann wohl nur ein Schweizer denken, der außer seiner deutschen Muttersprache auch nicht das Geringste mehr in sich hat, was man heute bei einem deutschen Menschen voraussetzen muß. Das beweist er in seinem Artikel, wenn er fortsetzt: „Der durch ihre früheren Sonderrechte zustandgekommene Wohlstand und die dadurch möglich gewordene geistige Schulung und Entwicklung förderte einen lokalen Geist der Ueberheblichkeit, der für die spätere nationalsozialistische Propaganda einen günstigen Boden bildete“. Aus egoistisch-materiellen Gründen sind seiner Meinung nach die Siebenbürger Sachsen dem Nationalsozialismus in die Arme gelaufen. Für den braven Schweizer ist es sogar überraschend, mit welcher Duldsamkeit die rumänische Regierung dieser Entwicklung zusah. Geschickt lenkt er seine weiteren Betrachtungen dann auf die Frage der Umsiedlung hin und malt Schreckgespenster an die Wand. Er hat auch irgendwo gehört, daß die Siebenbürger Sachsen unter der „Sorge einer sinkenden Welt“ im Kampfe gegen das anspruchlosere rumänische Volkselement nicht standhalten können, um dann zum Schluß obedeutend zu sagen: „Die große welthistorische Aufgabe der Siebenbürger Sachsen ist heute gelöst. Sie leben noch von dem Ruhm ihrer Väter und verstehen nicht, sich einer neuen Zeit anzupassen“.

Nun, wir können dem national sterilisierten Schweizer versichern, daß er nicht die geringste Ahnung davon hat, welche Kraft und wieviel Mühe es die Sachsen im Laufe der Jahrhunderte gekostet hat, sich ihr Volkstum so zu bewahren, daß in ihm die Idee der völkischen Erneuerung wieder zum Durchbruch kommen konnte. Wir haben aber einen Beweis mehr dafür, daß es deutschsprechende Menschen gibt, die keine Deutschen sind, genau so wie es deutschschreibende Juden gibt, die kein Recht haben, als Deutsche angesehen zu werden. Vielmehr gerade das Gegenteil davon darstellen.

—55—

lie-
nis
auf
der
mit
at-
en.
des
ch-
des
on
des
des
im

la-
re-
u
la
la
la
le
ne
n
H
er
W
et
H

die
Stri-
fäll-
ren
C
An-
plic-
hatt
mit
Wer
B
WHH
Gefä-
des
llär-
Deut

Verfälschtes Christentum

Zwei Entschleifungen der evangelischen Landeskirche gegen anglisante Gotteslästerung und gegen jüdische Einflüsse



Gleichzeitig hat das Landeskonsistorium auf Antrag von Bischof Wilhelm Staebel folgenden Entschluß gefaßt:

Die evangelische Landeskirche u. v. in Rumänien tritt körperchaftlich dem Förderungspreis des „Instituts zur Erforschung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“ in Eisenstadt bei und entrichtet bis auf weiteres einen freiwilligen Jahresbeitrag von 550 RM. d. s. 30.000 Lei.

(Südostdeutsche Tageszeitung, 19.11.1941)

In der Begründung dieser Entschleifung wird auf den Antisemitismus Luthers und der urchristlichen Kirche, auf die Notwendigkeit der Verhinderung der Trauung von Mischehen, besonders mit artfremden Rassen sowie auf das staatliche Verbot der Judentaufe hingewiesen.

Das Instrument zur Erforschung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben hat sich die Erforschung des Verhältnisses der christlichen Mission zum Judentum und des Eindringens des jüdischen Geistes durch den Einfluß des Christentums in der deutschen Kultur zum Ziel gesetzt.

Die erste Hinrichtung in Hermannstadt

Zwei Verbunkelungsverbrecher erschossen

Hermannstadt. Gestern fand hier die Vollstreckung der ersten beiden vom Kriegsgericht des 6. Territorialkorps gefällten Todesurteile für Verbrechen während der Verbunkelung statt.

Es handelt sich um einen gewissen Petru Anton aus Großau und seinen Komplizen Jon Pop aus Jimbru. Beide hatten während der Verbunkelung Lebensmittel und Kleidungsstücke in ansehnlichem Werte gestohlen.

Bei der Hinrichtung waren anwesend Militärpfarrer Hauptmann Bogdan, Gefängniskommandant Hauptmann Badescu, Pfarrer Pompei Onofrei, Militäranwalt Hauptmann Băcurati, Leutnant Dr. Ivanovici u. a.

Um 5 Uhr früh betrat der Militäranwalt des Kriegsgerichtes Hauptmann Băcurati die Gefängniszelle der beiden Ueberführten und verkündete die gefällten Urteile. Die beiden Betroffenen nahmen ohne jede Erregung davon Kenntnis und gestanden bei einer letzten Vernehmung sämtliche Verbrechen ein, die sie begangen hatten. Jon Pop zählte 21 Jahre und verlor schon als Kind beide Eltern. Auf die Frage, wen man von seinem Tode in Kenntnis setzen sollte, brach er in Weinen aus und sagte, daß er niemanden habe. Petru Anton war 39 Jahre alt, verheiratet und hatte zwei Kinder. Sein letzter Wunsch vor der Hinrichtung war, daß seine Mutter noch

einmal zu sehen und um Verzeihung zu bitten. Da sie aber auf telegrafischen Anruf nicht eingetroffen war, mußte von einer Erfüllung dieses Wunsches abgesehen werden. Pop wünschte bis zum Ende rauchen zu dürfen. Im Abreißen wollten beide noch einmal lässig essen und zeigten sich hocherfreut, als man ihnen auch Wein verabreichte. Auf dem Gefängnishof, von wo die Verurteilten abgeführt wurden, waren sämtliche Insassen des Gefängnisses anwesend. Als diese wandte sich Petru Anton kurz vor der Abfahrt und rief ihnen folgende Worte zu: „Meine Brüder! Haltet Euch das zu tun, was wir getan. Wir beide sollen die ersten und letzten zum Tode Verurteilten sein!“

Der Beichtvater der Garnison, Hauptmann Bohocan verabreichte ihnen das heilige Abendmahl, worauf die Verurteilten im Straßwagen in die Nähe des Jünger Waldes transportiert wurden, wo die Exekution auf freiem Feld stattfand. Von Pop glitzerte als er aus dem Wagen geholt wurde und schleuderte seine Schübe von den Füßen, offenbar als Zeichen des Abschieds vom Leben. Zum Schluß verabschiedeten sich die beiden Verurteilten von allen Anwesenden, indem sie ihnen die Hände drückten. Sie lehnten es ab, mit verbundenen Augen hingerichtet zu werden. Eine Salbe aus 18 Gewehren bereitete ihnen schließlich ein rasches Ende.

(Südostdeutsche Tageszeitung, 19.5.1943)

Bischof Wilhelm Staedel

Es wollen und müssen wir behutsam und verantwortungsbehaftet umgehen mit unserem Wort, beginnend auf Kanzel und Ratheber bis hin zum gewöhnlichen und unwichtigen Alltagsgespräch. Ist es wirklich gut und notwendig, oft ganz ungeprüfte Gerüchte, die — vielfach vom Feinde erfunden — umherzuschwirren, aufzunehmen und manchmal gar übertrieben weiterzugeben? Dienen wir unserer schwer umkämpften Sache, wenn wir selbst wahre Dinge oder Begebenheiten unter den heutigen Umständen in Umlauf bringen? Muß die unruhige Junge gerade in dieser Zeit vielleicht aus dem unzufriedenen Gemüt heraus ihre messerscharfe Kritik ausüben an führenden Männern jenseits Einrichtungen des bürgerlichen und christlichen Lebens? Nicht davon ist hier die Rede, daß man sich manchmal in einer

christlichen und wohl auch berechtigten Verärgerung Luft schafft und dabei ein überkräftiges Wortlein sagt. Das kann, wie man's gerade von unseren Soldaten hört, oft sehr befreiend wirken und wird niemandem verwehrt. Aber an solche denken wir, die wie Wahlmänner der Gemeinschaft fast mit Vorliebe ungünstige Nachrichten über Menschen und Ereignisse verbreiten, die mit einer schlecht angewandten Beharrlichkeit Mißtrauen und Kleinmut säen und darum letzten Endes der Geschlossenheit unseres Volkes schweren Schaden zufügen, — an die Wichtigster und Besserwisser denken wir, die mit ihrem „wenn“ und „aber“ jede klare, ungebrochene Haltung verdächtigen oder auf die Dauer vielleicht unsicher machen.

Ebenso sorgsam müssen wir aber auch umgehen mit dem, was wir schreiben,

(Südostdeutsche Tageszeitung, 28.2.1943)